

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1908)
Heft: 7

Artikel: Ansprache der Präsidentin, Mrs. Carrie Chapman Catt, am internationalen Kongress für Frauenstimmrecht in Amsterdam : 15. Juni 1908
Autor: Chapman Catt, Carrie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mrs. Despard, eine alte Dame mit weissen Haaren, beschrieb ihre Kampfweisen, Mrs. Billington Greig rechtfertigte sie und Mrs. Sanderson sprach von ihrer Wirkung. Alle drei sind treffliche Rednerinnen, nicht ganz ohne agitatorischen Beigeschmack. Sie anerkennen, was die Frauen vor ihnen geleistet, aber sie vergleichen ihr Werk einer Maschine, die leblos da stand, bis sie kamen und den Dampf erzeugten, der sie nun in Gang gesetzt hat. Sie verwahren sich dagegen, ungesetzlich gehandelt zu haben, nur Polizeivorschriften haben sie übertreten. Über ihre Methoden hat man ja viel in den Zeitungen gelesen, ihre Versuche, in der Nähe des Parlamentsgebäudes Meetings abzuhalten, den Ministern ihre Resolutionen persönlich zu übergeben, die Parlamentsmitglieder durch Fragen zur Stellungnahme zum Frauenstimmrecht zu zwingen und wenn ihnen das nicht gelang, ihre Versammlungen zu stören u. s. w. Kein Zweifel ist, dass sie Leben in die Bewegung gebracht haben. Sie sind auch ganz geeignet, die Massen hinzureissen, das Feuer ihrer Begeisterung wirkt ansteckend. Sie wurden auch am Kongress lebhaft beklatscht, was gar nicht heissen will, dass nun alle Anwesenden zu ihren Methoden bekehrt worden seien, darüber behalten wir wohl alle unsere eigene Meinung, aber man konnte nicht anders, als ihrem Enthusiasmus, ihrer Überzeugungstreue, ihrem Opfermut — hätten unsere Frauen etwas von dem! — Bewunderung zollen. — Längere Diskussion erregte die Frage, ob per Land mehr als ein Nationalverband in den Bund aufgenommen werden soll. Gute Gründe wurden dafür und dagegen vorgebracht; schliesslich wurde die Frage einer Kommission von drei Mitgliedern zum Studium übergeben, die an der nächstjährigen Versammlung einen bestimmten Antrag stellen soll. — Zu der Frage: „Wie können die angeschlossenen Verbände einander helfen?“ wurden viele Vorschläge gebracht, praktische und unpraktische. Zu den erstern rechnen wir die Anregung, es sollte ein scharfer Ausblick gehalten werden nach den falschen Berichten, die so vielfach in der Presse verbreitet werden über unsere Bewegung und hauptsächlich auch über die Wirkung des Frauenstimmrechts in den Ländern, wo es eingeführt ist, und es sollten diese Berichte verifiziert und widerlegt werden. — Im allgemeinen aber konnten wir den Vorschlägen, wie auch den Berichten über die Arbeitsmethoden in andern Ländern wenig praktische Anregungen entnehmen; die Verhältnisse liegen so ganz anders bei uns, unsere Gebräuche auch in der Politik sind sehr verschieden z. B. von den englischen. Mehr als anderswo heisst es in dieser Bewegung: Eines schickt sich nicht für alle.

Die Einladung der National Union of Women's Suffrage Societies in England, die ordentliche Generalversammlung des Weltbundes, die alle 5 Jahre stattfindet, nächstes Frühjahr in London abzuhalten, wurde mit Dank angenommen.

In den Abendversammlungen, die ausserordentlich gut besucht genannt werden müssen, wenn man bedenkt, dass alle Reden in fremder Sprache gehalten wurden, kamen verschiedene Themen zur Sprache, z. B.: „Warum sollten Repräsentativstaaten den Frauen das Stimmrecht verleihen?“ — Darauf war wohl die kürzeste Antwort: Weil sie sonst nicht wirklich repräsentativ sind. — „Braucht die Arbeiterin das Stimmrecht?“ — „Bedarf die Frau und Mutter des Stimmrechts?“ — Dass diese beiden Fragen bejaht wurden, ist selbstverständlich; die Gründe liegen ja auch auf der Hand. — Am Mittwoch Nachmittag wurde eine Versammlung für die Jugend abgehalten; ein glücklicher Gedanke, denn auf der kommenden Generation ruht ja unsere Hoffnung. — Am Donnerstag wurde die Frage des Frauenstimmrechts von verschiedenen Rednerinnen vom christlichen Standpunkte aus beleuchtet. Auch diese, gewiss im allgemeinen mehr kon-

servativen Frauen traten mit Wärme und Überzeugung für die Forderung ein.

Es ist unmöglich auf Einzelheiten einzugehen bei dem Raum, der uns zur Verfügung steht. Es wurde viel gesprochen, sehr viel, aber gut. Und wenn wir Rev. Anna Shaw als diejenige hervorheben, die den tiefsten Eindruck machte und am meisten immer den Kern der Sache traf, so glauben wir damit niemand zurückzusetzen.

Für gesellige Anlässe war auch gesorgt. Der erste Abend litt zwar unter dem zu grossen Zudrang, der die Bewegungsfreiheit in bedenklicher Weise einschränkte; aber der Empfang beim Bürgermeister, den wir uns undankbarer Weise schenkten, soll sehr hübsch gewesen sein. Einen schönen Schluss bildete das Bankett am Samstag Abend, das viele Hunderte in dem grossen Saale des Konzertgebäudes vereinigte. Dass es an Tischreden nicht fehlte, ist begreiflich; doch waren alle von anerkannter Kürze. Eine hübsche Aufführung von Bauerntänzen in holländischen Landstrachten beschloss das Fest, das in jeder Weise gelungen war, wie überhaupt der ganze Kongress vortrefflich organisiert war. Wir können unsern holländischen Gastgeberinnen nur unsere volle Anerkennung dafür aussprechen. Man schied von einander mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen in London nächstes Jahr!

Ansprache der Präsidentin, Mrs. Carrie Chapman Catt, am internationalen Kongress für Frauenstimmrecht in Amsterdam.

15. Juni 1908.

Es ist ein bedeutsames Zusammentreffen, dass der Eröffnungstag dieses Kongresses der Jahrestag ist, an dem die Magna Charta unterzeichnet wurde. Dieses Ereignis ist eines der wichtigsten der Weltgeschichte und grüsst über 7 Jahrhunderte zu uns hinüber. Ein Geschichtschreiber (Green) sagt davon: „Die Magna Charta bezeichnet den Uebergang vom Gewohnheitsrecht zum geschriebenen Recht, zu den Parlamenten“. Es wies ebenso sicher, können wir hinzufügen, auf das Kommen der Volksherrschaft hinter den Parlamenten, auf den „Willen der Mehrheit“ hinter der Gesetzgebung. Es wies ebenso unfehlbar auf das Kommen des Stimmrechts für Männer und Frauen. Einmal die Magna Charta gegeben, musste das männliche Stimmrecht kommen, und mit diesem wird das Frauenstimmrecht unvermeidlich.

Die Segnungen der neuen Zeit, die mit diesem Ereignis anbrach, blieben nicht auf England beschränkt, sondern wurden von den Nationen der ganzen Welt als gemeinsames Besitztum genossen. Die Magna Charta ist also ein Erbe der ganzen Menschheit geworden, und der 15. Juni wird dadurch zum internationalen Gedenktag.

So grosse Veränderungen sind seit jenem Tage eingetreten, dass unsere Zeit mit jener wenig mehr gemein hat, und doch ist die politische Entwicklung, die 1215 ihren Anfang nahm, noch nicht vollendet. Was für eine Feier jenes Tages wäre passender als die Eröffnung eines Kongresses, der für den letzten Schritt in dieser Entwicklung eintritt? Wir dürfen ihn auch zu einem Freudentag machen, denn noch nie, seit die Bewegung für Frauenstimmrecht ins Leben trat, haben ihre Anhängerinnen so viel Grund zur Freude gehabt, wie gerade jetzt. Der Weltbund für Frauenstimmrecht war vor 22 Monaten in Kopenhagen zusammengetreten, und seither hat unsere Sache solche Fortschritte gemacht, sind solche Gewinne zu verzeichnen, ist die Gewissheit unseres Sieges so überzeugend geworden, dass wir uns vorstellen können, wie die edlen und tapfern Pioniere für Frauenstimmrecht, die Männer und Frauen, die uns voran geleuchtet, heute in einer fernen himmlischen Welt Lob- und Danklieder anstimmen.

1907 erhielten die Frauen in Norwegen aktives und passives Stimmrecht auf sehr liberaler Grundlage. Für jemand, der die Stellung der Nationen unserer Bewegung gegenüber beobachtet, bedeutet diese Tat des norwegischen Parlamentes viel mehr als einen

vereinzelt Erfolg. Schon lange vorher haben vier der Vereinigten Staaten, Neuseeland und Australien den Frauen volles Stimmrecht gewährt; aber überall haben unsere Gegner immer wieder den Wert dieser Gewinne bestritten. Sie behaupteten, diese Länder hätten keine Geschichte und gäben keine Gewähr für eine sichere Zukunft, sie seien zu neu, ihre Einwohnerzahl zu klein, ihre Bevölkerung zu impulsiv und zu unverantwortlich. Umsonst wiesen wir darauf hin, dass das Gebiet von Grossbritannien, Dänemark, Belgien, Holland, Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich und europäisch Russland zusammen nicht so gross sei, wie dasjenige, wo die Frauen Stimmrecht haben. Wir versicherten unsern Gegnern, dass mit der Zeit diese Länder eine Geschichte haben und ihre Einrichtungen sich als lebensfähig erweisen würden, dass ihre fruchtbaren Gebiete und noch unausgebeuteten Minen unfehlbar eine Bevölkerung anziehen würden so zahlreich, wie die in der alten Welt. Wir machten darauf aufmerksam, dass, wie mächtig immer diese Regierungen werden mögen, wie zahlreich die Bevölkerung, den Frauen darin für alle Zeiten gleiche politische Rechte, wie die Männer sie besitzen, gewährleistet sind. Trotzdem fahren unsere Gegner fort zu behaupten, unsere Bewegung sei nicht über das erste akademische Stadium hinausgekommen und habe keine praktischen Erfolge gehabt.

Als Finnland die Welt mit seiner kühnen Forderung des gleichen Stimmrechts für Männer und Frauen überraschte, waren unsere Gegner rasch zur Hand, die Tat zu bemängeln und ihre Bedeutung abzuleugnen. „Es ist wahr“, sagten sie, „Finnland ist ein altes Land und hat eine bedeutende Geschichte, aber das Volk ist in Revolution; was der Zar gab, kann er wieder nehmen. Wir werden sehen“. In diesem Augenblick der allgemeinen Diskussion über das Frauenstimmrecht kam der norwegische Sieg. Norwegen ist ein Land mit einer ehrenvollen Geschichte, einer dauerhaften, unabhängigen Regierung. Augenscheinlich war den Frauen das Stimmrecht nach ruhiger Ueberlegung gegeben worden von einem als intelligent, rechtschaffen und gewissenhaft anerkannten Volke. Zum erstenmal mussten die Gegner zugeben, dass ein entscheidender Sieg des Frauenstimmrechts erlangt worden sei. Mehr als das, die norwegische Tat lieh auch den frühern Erfolgen neue Würde und Bedeutung. Die Summe aller Erfolge wurde schliesslich als gewichtig anerkannt. Es wurde zugegeben, dass die Bewegung Fortschritte gemacht hat, und sofort änderte sich auch in der Öffentlichkeit die Stellung, die dazu genommen wurde. Die Anhänger wurden tätiger, hoffnungsvoller, die Gegner bitterer und rachsüchtiger; die Presse wurde geneigter die Frage zu diskutieren, das Publikum williger zu hören, und der Gleichgültige fing an sich dafür zu interessieren. Die Norweger taten mehr, als sie ahnten, und ich wage die Prophezeiung, dass, wenn das letzte Kapitel der Geschichte des Frauenstimmrechts geschrieben wird, die Gewährung des Stimmrechts an die Frauen in Norwegen als der entscheidende Wendepunkt im Kampfe anerkannt werden wird. Die Wirkung dieser Aenderung zeigt sich in manchen Beziehungen, aber in keiner deutlicher als in der vermehrten parlamentarischen Tätigkeit. Innerhalb der letzten zwei Jahre hat die Frauenstimmrechtsbewegung 18 europäische Parlamente beschäftigt, den Kongress der Vereinigten Staaten, die gesetzgebenden Körperschaften von 24 Staaten daselbst, die Parlamente von Kanada und Viktoria und die gesetzgebende Behörde der Philippinen, im ganzen 46 unabhängige gesetzgebende Körperschaften. In einigen Fällen schloss der Feldzug damit, dass Petitionen und Denkschriften angenommen wurden vom Parlament, oder dass ein Ministerium eine Deputation von Frauenrechtlerinnen empfing; aber in den meisten wurden Gesetzesvorschläge zur Einführung des Frauenstimmrechtes vorgelegt und in vielen Fällen nicht nur lebhaft diskutiert, sondern auch zur Abstimmung gebracht. In 12 europäischen Staaten, glaube ich, wurde zum erstenmal an das Parlament appelliert. In Spanien und auf den Philippinen wurden die Vorschläge von uns unbekanntem Anhängern der Sache eingebracht.

Diese Tätigkeit ist nicht erfolglos gewesen, und die Delegierten von 7 Ländern kommen zu diesem Kongresse im Besitz grösserer politischer Rechte als vor zwei Jahren in Kopenhagen, nämlich diejenigen von Norwegen, Finnland, Dänemark, Schweden, Island, England und Deutschland. Jedes der 5 skandinavischen Länder hat einen Erfolg zu verzeichnen. Die Norwegerinnen haben das volle Stimmrecht, die finnischen Delegierten vertreten das einzige Land,

das seinen Frauen Sitze im Parlament zugesteht; Schweden und Island sind in Bezug auf das passive Wahlrecht einen Schritt weiter gekommen, unsere isländische Delegierte am Kongress in Kopenhagen ist nun Mitglied des Stadtrates von Reykjavik. Nach den Norwegerinnen haben die dänischen Frauen den grössten Erfolg gehabt, sie besitzen nun das Gemeindewahlrecht auf sehr liberaler Basis. Die Engländerinnen sind in Stadt- und Grafschaftsräte und als Bürgermeister wählbar, und noch sind grössere Erfolge in Aussicht. In Deutschland ist das Vereinsrecht abgeändert worden, und die Frauen können nun politischen Vereinen beitreten, Stimmrechtsvereine bilden und den Kampf um das Stimmrecht organisieren. Der deutsche Verein, der dem Weltbund angegliedert ist, hat sich infolgedessen neu organisiert und ist nun ein Verband staatlicher Vereine. Jeder solche Verein ist autonom in seinem Staate, und schon haben vier um Gewährung von Frauenstimmrecht petitioniert. Durch die Aufhebung des alten Vereinsgesetzes hat die Bewegung in Deutschland sehr an Stärke, Würde und Einfluss gewonnen, und wir hoffen, dass dem Recht für das Stimmrecht zu arbeiten, bald auch das Recht es auszuüben folgen werde.

Die Erfahrungen von Dänemark und Schweden regen zum Nachdenken an. Die dänischen Frauen haben lebhaft agitiert und einen neuen Verein gegründet, der zur Zeit 8000 Mitglieder zählt. Der angeschlossene Verband hat ebenfalls die Mitgliederzahl vermehrt, wie auch seine Tätigkeit ausgebreitet. Es war aber keine parlamentarische Aktion geplant. Da legte die Regierung von sich aus und ohne Anstoss von Seite der Frauen den Gesetzesentwurf vor, der mit Hilfe der konservativen Partei durchging. Das war ungewöhnlich; unerwartet auch das folgende: Die Frauenrechtlerinnen und der König tauschten Höflichkeiten aus; die Frauen dankten ihm für seine Dienste in ihrer Sache, und der König beglückwünschte die Frauen zu ihren neuen Rechten und sprach seine Uebereinstimmung mit der Reform aus. Man kann den Frauen von Dänemark nur gratulieren zu einem solch liberalen König und einer so weitblickenden Regierung. Die Enttäuschungen und Zurückweisungen, die gewöhnlich jeden ernstlichen Kampf um das Frauenstimmrecht begleiten, sind ihnen erspart geblieben. Ein leichter Sieg ist errungen worden, der nun aber eine neue Pflicht in sich schliesst. Es muss nun jede Anstrengung gemacht werden, die Frauen, die noch keine Stimmrechtlerinnen sind, dazu zu bringen, ihre neuen Rechte zu gebrauchen. Dazu bedarf es gemeinsamer, angestrebter Arbeit. Die Frauen müssen dazu erzogen werden, Gemeindefragen zu verstehen und ihren Stimmzettel dazu zu gebrauchen, das Gute in der Regierung zu unterstützen und bessere Gesetze und bessere Verhältnisse herbeizuführen. Nur durch dieses Beispiel können sie dem Kampfe in den andern Ländern nützen oder hoffen, selbst das volle politische Stimmrecht zu erlangen. Sie brauchen nicht mehr Argumente zu Gunsten des Stimmrechts vorzubringen, sondern sie müssen beweisen, dass das Frauenstimmrecht sich in der Praxis bewährt. Wenn wir das nächste Mal zusammenkommen, werden wir die dänischen Frauen fragen: Was habt ihr vollbracht?

Ganz verschieden war die Erfahrung in Schweden. Die Schwedinnen haben alles getan, was die dänischen Frauen, und noch mehr. In zwei Jahren hat sich die Mitgliederzahl ihrer Organisation verdoppelt, anstatt 63 Lokalvereine, wie in Kopenhagen berichtet wurde, besitzen sie deren nun 127. Eine mit 142,128 Unterschriften bedeckte Petition wurde dem Parlamente eingereicht. Abordnungen wurden von der Regierung empfangen und angehört. Aber die schwedische Regierung antwortete den Stimmrechtlerinnen, was die führenden Männer in den Vereinigten Staaten 1868 zu den Frauen sagten: „Wartet, bis alle Männer stimmen können, es wird dann noch früh genug sein, eure Forderung zu bedenken“. Trotzdem wurden Gesetzesvorlagen eingereicht von Mitgliedern des Parlamentes und fanden starke Unterstützung. Mit Ausnahme von England haben wohl in keinem andern Land die Frauen so unermüdet gearbeitet während des letzten Jahres, wie in Schweden. Und ihre Arbeit war ausgezeichnet durch Intelligenz, Geduld, Würde und unerschütterliche Energie. Der Kampf war ein grossartiger, und wir versichern unseren schwedischen Mitarbeiterinnen, dass sie, wenn sie so fortfahren, gewiss das gewünschte Resultat sehen werden. Vorerst lernen sie Politik, der Kampf stärkt und erzieht sie, und wenn sie einst das Stimmrecht haben, werden sie auch das Vorrecht und die Verantwortung völlig zu würdigen wissen. In Dänemark kam das partielle Stimmrecht, weil die Regierung willig war; in

Schweden wurde das volle Stimmrecht verzögert, weil die Regierung nicht willig war. Es ist ganz möglich, dass die schwedischen Frauen das volle Stimmrecht vor denen von Dänemark besitzen werden, und da das politische Stimmrecht mehr Einfluss, Autorität und Gelegenheit zum Handeln mit sich bringt, mag das Frauenstimmrecht in Schweden in den nächsten 10 Jahren grössere Resultate hervorbringen als in Dänemark. Beide Länder sind intelligent und fortschrittlich. Wie die Probleme, die das Frauenstimmrecht mit sich bringt, in diesen zwei Ländern gelöst werden, wird für die Stimmrechtlerinnen eine wohl zu beachtende Lehre sein. An aktuellen Erfolgen sind die Skandinavierinnen unstreitig voran.

Die Zeichen des Kampfes machen sich aber nicht nur in den 13 uns angeschlossenen Organisationen bemerkbar, sondern in der ganzen Welt. In Bulgarien hat sich ein neuer Verein für Frauenstimmrecht gebildet, der heute in unsern Bund aufgenommen wurde. Durch seine Delegierte versprechen wir ihm schwesterliche Hilfe und Sympathie.

In der Schweiz ist ein nationaler Stimmrechtsverband in Bildung begriffen, den wir gleichfalls in unserm Bund willkommen heissen. Im fernen Südafrika haben sich in der Kapkolonie und in Natal Vereine gebildet, die in ihren Staaten das Stimmrecht verlangen. Und sie haben sich zusammengetan, um an diesen Kongress Delegierte zu schicken. In Frankreich wird in den nächsten Tagen ein Frauenkongress abgehalten, und wir hoffen, das Resultat werde die Gründung einer nationalen Stimmrechtsvereinigung und ein einiges Vorgehen sein. In Italien fand im April der erste Frauenkongress statt, und eine Sitzung war einer lebhaften Diskussion über das Frauenstimmrecht gewidmet. Eine grosse Zuhörerschaft, in der sowohl Angehörige des konservativsten Adels wie wohlbekannte Verteidiger eines demokratischen Regierungssystems zu finden waren, füllte den grossen Saal. Verschiedene Frauen und zwei Parlamentsmitglieder sprachen zugunsten des Frauenstimmrechts. Die Zeitungen brachten lange Berichte, die aber mit Karikaturen der Führerinnen untermischt waren. Karikaturen bedeuten einen frühen, aber unvermeidlichen Schritt in der Entwicklung des Frauenstimmrechts. Sonderbarerweise entwerfen alle Karikaturenzeichner die Führerinnen der Stimmrechtsbewegung nach dem gleichen Muster. Warum sie immer mit einem Regenschirm dargestellt werden, weiss ich nicht. Wahrscheinlich dachte man früher, das wäre die Waffe, mit der Regierungen angegriffen werden; aber heutzutage sollten die italienischen Karikaturenzeichner wissen, dass die Frauen wirksamere Waffen besitzen. Wir gratulieren den Italienerinnen zu den Fortschritten, die sie gemacht haben. Es ist nur ein kleiner Schritt von der Karikatur zur ernsthaften Beachtung. Wie Grashalme, die die Windrichtung angeben, bezeichnen kleine Ereignisse da und dort das Aufwachen der Frauen. Griechenland und Serbien haben nationale Frauenräte gebildet, isländische Frauen in Amerika haben einen Frauenstimmrechtsverein gegründet und geben eine Zeitung heraus, die unter den Isländern in den Vereinigten Staaten und Kanada zirkuliert. Von Washington kommt die Nachricht, der japanische Minister habe erklärt, die Frauen seines Landes machten solche Fortschritte zur Emanzipation, dass sie möglicherweise die Frauen des Westens überholen werden. Aus dem Lande des Sultans wird berichtet, dass die Frauen unruhig werden, und dort, wie anderswo, machen die Behörden die Erfahrung, dass es ein Fehler ist, Frauen lesen lernen zu lassen, wenn man sie in Unterwürfigkeit behalten will. Obgleich vom Occident zum Orient, von Lapland nach dem sonnigen Italien, von Kanada nach Südafrika die Agitation für das Frauenstimmrecht keinen Ruhepunkt kannte, ist doch das Zentrum des Sturms in England gewesen.

In andern Ländern wurden Fortschritte in der Evolution gemacht: in England gab es Revolution. Da waren keine Kanonen, kein Pulver, kein Blutvergiessen, aber alle andern Anzeichen des Kriegs. Da waren tapfere Generale, gutgeschulte Truppen und manche tapfer gekämpfte Schlacht; da gab es Taktik, Kriegslisten, Ausfälle, Belagerungen und Kriegsgefangene. Die angewandten Methoden sind kritisiert worden; aber bis wir die ganze Wahrheit wissen, was die Frauen in England taten, warum sie es taten, und wie sie es taten, haben wir kein Recht, sie zu kritisieren. Es muss zugegeben werden; dass der englische Kampf nicht nur der bemerkenswerteste ist, der je um das Frauenstimmrecht geführt wurde, sondern auch der hartnäckigste um irgend eine Reform. Es gibt dort mehrere Organisationen mit ganz verschiedenen Me-

thoden, aber sie haben keine Zeit mit Streitigkeiten verloren, und das Hauptziel wurde nie aus den Augen gelassen. Jede Klasse, von den Damen der Aristokratie bis zum Fabrikmädchen, steht im Kampfe, und weder Mann noch Frau noch Kind in England kann länger behaupten, nichts vom Frauenstimmrecht zu wissen. In alle Seitengassen und Schlupfwinkel ist ihr Appell gedrungen. Sie haben originellere Methoden angewendet, eine grössere Zahl von Mitarbeiterinnen gewonnen, die Situation kühner erfasst als irgendwo sonst. In andern Ländern ist Ueberredung, wenn nicht die einzige, so doch die Hauptwaffe gewesen; in England war es Ueberredung plus politische Macht. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Schon haben diese Frauen das Frauenstimmrecht zu einer politischen Streitfrage gemacht. Niemand kann die Bedeutung dieses Erfolges so gut verstehen wie die, die selbst im heissen Kampf um das Stimmrecht gestanden haben. Dies war der Traum manchen Stimmrechtskämpfers, aber nur hier ist er verwirklicht worden. Als der Premierminister die Deputation von 60 Parlamentsmitgliedern empfing, die ihn um seine Unterstützung für das Frauenstimmrecht bat, war der Höhepunkt des 50jährigen Kampfes erreicht.

Die Engländerinnen haben noch ein Resultat erreicht, das ebenfalls ein Zeichen kommenden Sieges ist. Eine neue Bewegung wird immer zuerst lächerlich gemacht. Wenn die Bewegung eine armselige ist, wird sie tot gelacht; ist sie aber eine gute, so erstarkt sie unter den Angriffen. Mit der Zeit richtet sich der Spott gegen die ehemaligen Gegner, und sobald das geschieht, ist es ein Zeichen, dass der Kampf bald vorüber ist. Der Spott richtet sich nun gegen die englische Regierung. Was die Wirkung davon in England ist, können nur die wissen, die England kennen und zwar von innen heraus; aber auch von aussen ist eine Aenderung in der Beurteilung des englischen Kampfes eingetreten, und von der können wir sprechen.

Zuerst war die Welt einig in ihrem Verdammungsurteil des unweiblichen Betragens der englischen Stimmrechtlerinnen. An vielen Orten geisselten Zeitungsschreiber die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts im eigenen Land wegen der temperamentvollen englischen Kämpferinnen. Später hörten die Kommentare auf, und die Welt, die gespottet hatte, beobachtete den Kampf stillschweigend, aber mit offenen Augen. Sie nahm die Haltung eines Unparteiischen an, der ein geschicktes Spiel überwacht, bei dem die Vorteile gleichmässig verteilt sind. Dann wurde gelacht. Die Telegraphen trugen die Nachricht in die entferntesten Ecken der Welt, dass englische Minister in den Strassen von einer Leibwache beschützt, dass die Häuser der Minister von der Polizei bewacht wurden, und dass sogar das grosse Parlamentsgebäude mit einem starken Polizeikordon umgeben wurde. Beschützt? Gegen was? Gegen die in Verlegenheit setzenden Fragen wehrloser Frauen! In andern Ländern hat die Polizei Kaiser, Zaren, Könige und Präsidenten gegen die Angriffe verborgener Feinde beschützt, deren Absicht war zu töten. Dass das jemals nötig war, ist traurig. Wenn man sich dagegen vorstellt, wie der englische Premierminister sich hinter verschlossenen Türen verbirgt, durch Seitenstrassen schleicht, überall von der Polizei bewacht, aus Angst vor einem weiblichen Fragezeichen, so war das zu viel für den allgewöhnlichsten Sinn für Komik. Von diesem Augenblick an sprach die Aussenwelt den Stimmrechtlerinnen den Sieg zu. Die einzige Frage war noch: „Wie weicht die Regierung, ohne ihrer Würde und Konsequenz etwas zu vergeben?“

Ich will die englische Taktik weder verteidigen noch verurteilen, aber ich möchte eine Frage an Sie richten. Wenn es 1215 schon Zeitungen und Telegramme gegeben hätte, glauben Sie nicht, dass der gesetzte, würdevolle Adel anderer Länder skandalisiert gewesen wäre über das gesetzlose Betragen der englischen Barone? Ganz sicher. Und doch fielen die Namen dieser Barone in Vergessenheit und auch die Einzelheiten ihrer Handlungen. Wir erinnern uns nur daran, dass sie den Sieg davon trugen, und dass seither die ganze Menschheit grössere Freiheit geniesst. Ich wage eine zweite Prophezeiung: Der Sieg der englischen Stimmrechtlerinnen steht nahe bevor. Wenn er da ist, wird die Welt den Kampf, den sie kritisierte, vergessen, denn es gab darin nichts Unehrenhaftes, und sich nur daran erinnern, dass das Frauenstimmrecht von der Regierung eines der grössten Reiche anerkannt worden ist. Noch mehr: wie die englischen Barone für die Rechte der ganzen Menschheit im 13. Jahrhundert kämpften, so bin ich